Abend-Ausgabe. Nr. 558.

Berlin, Montag, den 28. November 1892.

Dies Blatt erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 7 Mark 50 Pfennig. mit Botenlohn 8 Mark 50 Pfennig. — Für das deutsche Reich und für ganz Oesterreich: 9 Mark. — Die einzelne № wird mit 10 Pfennig berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland

Nr. 558. Abend-Ausgabe.

Berlin, Montag, den 28. November 1892.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: W. Königgrätzer-Straße № 15. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer sechsgespaltenen Petitzeile 40 Pfennig.

Telegraphische Korrespondenzen.

(Siehe auch dritte Seite.)

Köln, 28. November. (W. T. B.) In den Nebengebäuden der in der Streitzeuggasse belegenen Kaserne 2 brach gegen 1 Uhr Nachts ein Feuer aus, welches sich rasch verbreitete und die Umgegend weithin mit Tageshelle erleuchtete. Dem Militär und der herbeigeeilten Feuerwehr gelang es gegen 2½ Uhr, alle Gefahr der Weiterverbreitung zu beseitigen. Das neben der Kaserne belegene große Proviantlager ist nur wenig beschädigt.

Pest, 26. November. (W. T. B.) Der Reichstags-Abgeordnete Moritz Wahrmann ist heute plötzlich infolge Herzschlages gestorben.

Paris, 27. November. (W. T. B.) Der Justizminister Ricard hat den Untersuchungsrichter Prinet, welcher die Voruntersuchung in dem Panama-Prozesse geführt hat, ermächtigt, sich morgen von der parlamentarischen Panama-Untersuchungs-Kommissionvernehmen zu lassen.

Paris, 28. November. (W. T. B.) Die Deputirten Millevoye und La Ferronays werden eine Interpellation einbringen betreffend die Umstände, unter welchen der Tod des Barons Reinach erfolgte, und betreffend die Gründe, welche die Regierung verhindert hätten, s. Z. die Leichenschau vorzunehmen.

Paris, 27. November. (W. T. B.) Hier wird ein Telegramm aus Portonovo veröffentlicht, nach welchem die Engländer einen Zollposten an der Mündung des Adschara-Flusses auf einem zu Portonovo gehörigen Gebiete errichtet haben. Das Telegramm fügt hinzu, hierdurch werde das englisch-französische Abkommen vom Jahre 1889 verletzt und es herrsche infolge dessen eine lebhafte Erregung unter den dortigen französischen Handelstreibenden.

London, 26. November. (W. T. B.) Der hiesigen brasilianischen Gesandtschaft ist aus Rio de Janeiro vom 25. d. eine amtliche Depesche zugegangen, welche die von New-York aus in London verbreitete Nachricht von dem Ausbruche einer Revolution in der Provinz Rio Grande do Sul als unbegründet bezeichnet. In der Provinz herrsche Ruhe, die Regierung sei ohne Besorgniß.

London, 27. November. (W. T. B.) Nach einer Meldung aus Buenos-Ayres hat der Finanzminister Romero dem Präsidenten eine Darlegung über die Staatsschuld vorgelegt. Danach beträgt dieselbe 49 000 000 Dollars Papiergeld und 407 000 000 Dollars in Gold. Diese Schuld nimmt eine jährliche Verzinsung von 1 500 000 Dollars Papiergeld und 25 250 000 Dollars Gold in Anspruch. Der Minister erklärt, das Land werde die Baarzahlung nicht wiederaufnehmen können, auch die Zahlungen in fundirten Obligationen müßten während des Moratoriums aufhören, weil sie für die Nation unheilvoll würden. In der Darlegung wird vorgeschlagen, die Emissionen in Papier, und zwar 2½ Dollar Papier in einen Dollar Gold, zu konvertiren. Die Aktiva im Betrage von 80 Millionen Dollars in der Nationalbank werden von dem Minister als verloren betrachtet.

London, 27. November. (W. T. B.) Die Anarchisten, welche für heute Nachmittag ein Meeting auf Trafalgar-Square zum Protest gegen die Auslieferung des Anarchisten François angekündigt hatten, theilten der Polizeibehörde in letzter Stunde mit, sie wollten das Meeting wegen Mangels an Rednern nicht abhalten. Die Polizei traf nichtsdestoweniger umfassende Maßregeln und verhinderte die auf dem Platze während des Nachmittags sich ansammelnde Menge, einige Tausend Personen, darunter eine größere Anzahl ausländischer Revolutionäre und viele Neugierige, stehen zu bleiben. Mehrere Personen versuchten Ansprachen zu halten, wurden jedoch sofort von der Polizei daran gehindert. Schließlich zerstreute sich die Menge; Ruhestörungen kamen nicht vor.

London, 28. November. (H. T. B.) Das für gestern auf Trafalgar-Square geplant gewesene Anarchisten-Meeting wurde zwar von der Polizei nicht direkt untersagt, mußte aber von den Veranstaltern als zwecklos aufgegeben werden, weil keine Anarchisten erschienen. Die angesammelten Neugierigen verspotteten die anwesende Louise Michel, welche einige Worte sprach und alsdann das Weite suchte.

London, 28. November. (W. T. B.) In einem Antwortschreiben an die sozialdemokratische Vereinigung führt der Premierminister Gladstone aus, die Frage der öffentlichen Arbeiten für die beschäftigungslosen Arbeiter nehme die Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch. — In Limerick fand gestern Abend unter den Mannschaften der 18. Batterie, welche mit Mannschaften der Garde in Streit gerathen waren, eine ernstliche Meuterei statt. Dieselben, zum großen Theil angetrunken, erbrachen die Fenster mehrerer Häuser und Waarenlager. Sechs von den Rädelsführern wurden verhaftet.

London, 28. November. (D. B. H.) Das „Komitee zur Vertheidigung des Asylrechtes“ erläßt ein von dem Fürsten Krapotkin verfaßten Manifest gegen die Auslieferung des Anarchisten François an die Polizei und gegen die untersagte, in Trafalgar Square geplante Versammlung der Anarchisten.

London, 28. November. (W. T. B.) Die „Times“ meldet aus Kalkutta, Sherafzul Khan, welcher, wie kürzlich berichtet, die Herrschaft von Chitral an sich gerissen hat, habe sich zum Vasallen des Emirs Abdurrahman von Afghanistan erklärt; Abdurrahman habe wahrscheinlich von der Absicht Sherafzuls, einen Einfall in Chitral zu machen, gewußt und denselben unterstützt. Die „Times“ weist darauf hin, daß der Emir kein Recht habe, sich in die Angelegenheiten dieses Staates einzumischen. Der englische Agent für Chitral, ein eingeborener Offizier von der indischen Kavallerie, verbleibe in dieser Stadt mit 15 berittenen Soldaten.

Rom, 26. November. (W. T. B.) Der Marineminister San Bon ist heute Abend gestorben. Die Beisetzung soll auf Staatskosten stattfinden.

Rom, 27. November. (W. T. B.) Ein Königliches Dekret betraut den Minister des Auswärtigen, Brin, mit der interimistischen Leitung des Marineministeriums. — Das Leichenbegängniß San Bons findet am Dienstag statt.

Rom, 26. November. (W. T. B.) Die Deputirtenkammer nahm die Wahl der Budgetkommission vor. Das Ergebniß wird morgen bekannt gegeben. Der „Opinione“ zufolge hatte die Rechte unbeschriebene Stimmzettel abgegeben, da von den 36 Mitgliedern der Kommission ihr nur 4 Mitglieder zugestanden worden waren.

Rom, 27. November. (W. T. B.) Nach einer Meldung der Abendblätter wird Admiral Racchia im nächsten Monat zum Marineminister ernannt werden.

Brüssel, 28. November. (D. B. H.) Das „Mouvement Géographique“ bezweifelt die Richtigkeit der letzten pessimistischen Nachrichten von Tanganika, hält indeß die Lage der Expeditionen Joubert und Jaques für sehr ernst.

Stockholm, 27. November. (W. T. B.) Der Rest der Militärvorlagen ist heute Nachmittag von beiden Kammern genehmigt worden, so daß nunmehr die gesammten Vorlagen angenommen sind. Der König wird morgen in Person den Reichstag schließen.

Bukarest, 27. November. (W. T. B.) Der König eröffnete heute das Parlament mit einer Thronrede, in welcher es heißt, die bevorstehende Heirath des Thronfolgers sei glückliches Ereigniß, sie werde die Bande zwischen der englischen und rumänischen Dynastie sowie der englischen und rumänischen Bevölkerung befestigen und weiter entwickeln und eine Bürgschaft für die Zukunft des Landes bilden. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien die freundschaftlichsten. Rumänien sei durch seine korrekte Haltung bei den internationalen Beziehungen, durch seine Mäßigkeit und den unwandelbaren Wunsch, Europa die unschätzbaren Wohlthaten des Friedens zu erhalten, ein geachteter Faktor in dem europäischen Konzerte geworden. Der glänzende Empfang des Königs in London und Wien sei ein Beweis für den Werth der Freundschaft Rumäniens. Was die griechische Angelenheit (Zappasche Erbschaft) angehe, so halte Rumänien seine Rechte als souveräner Staat aufrecht, entschlossen, dieselben ohne Herausforderung, aber auch ohne Schwäche zu vertheidigen. Die Thronrede bespricht sodann die finanzielle Lage und hebt hervor, daß die Mehreinnahmen bis zum 30. September 22 Millionen betragen. Schließlich werden zahlreiche Gesetzentwürfe, welche innere Reformen betreffen, angekündigt. Die Thronrede wurde sehr beifällig aufgenommen.

Der Liberalismus in Oesterreich und Ungarn.

Nach den österreichischen Preßstimmen zu urtheilen, hat es fast den Anschein, als ob man in Oesterreich neuerlich vor einem Wendepunkte der inneren Politik angelangt sei. Die Vorgänge, deren Schauplatz das österreichische Abgeordnetenhaus in seiner Sitzung am 23. November war, und die den Gegenstand der heftigsten Erörterungen in der gesammten liberalen Presse bilden, bestätigen neuerdings die Richtigkeit des zum politischen Sprüchworte gewordenen Satzes: Oesterreich sei das Land der Unwahrscheinlichkeiten. Seit der Auflösung des Reichsrathes im Januar 1891 und der Ausschreibung der Neuwahlen schien es, als ob das System Taaffe einen neuen Kurs einzuschlagen beabsichtige, der ziemlich stark nach links sich wandte. Die Entlassung des Finanzministers Dr. v. Dunajewski, dem das hohe Verdienst, das Defizit aus dem österreichischen Staatshaushalte gebannt zu haben, unbestritten gebührt, die Haltung des Kabinets in der Frage des deutschböhmischen Ausgleichs, die Beseitigung des Barons Prazak aus dem Ministerium und des Landespräsidenten Barons Winkler aus der Laibacher Statthalterei, auf welche sich die liberale Partei und ihre Presse so besonders viel zu gute gethan und die sie als einen kolossalen Sieg ihrer Sache bezeichnete, die Berufung des liberalen Parteimannes Grafen Kuenburg in das Kabinet, die Besetzung einer ganzen Reihe von Hofrathsposten und von der Regierung zu verleihenden Verwaltungsrathsstellen bei staatlich subventionirten Aktiengesellschaften durch hervorragende liberale Parteimänner, die Verleihung von Titeln und Orden an Mitglieder der „Vereinigten deutschen Linken“, alles das waren ebenso viele Stationen auf dem Kurse der Regierung nach links, der allgemach auch in der Parteiengruppirung des Abgeordnetenhauses zum Ausdrucke zu kommen schien.

So ging alles nach Wunsch der Herren Liberalen, die sich auf immer Größeres vorbereiteten und in ihren Ansprüchen eine greifbare Steigerung wahrnehmen ließen, als ganz unerwarteter Weise in der letzten Mittwoch-Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses beim Titel „Reichsrath“ in der Spezialdebatte über das Budget durch den Vertreter des böhmischen Großgrundbesitzes, den jungen Fürsten Karl Schwarzenberg, eine ziemlich scharf pointirte politische Debatte angeregt wurde. Fürst Schwarzenberg, der das für das passive Wahlrecht erforderliche Alter kaum überschritten hat, ist ein hochbegabter Sprecher, der schon jetzt als der Führer der einflußreichen Gruppe des historischen Feudaladels gilt. Er wies in seiner Rede auf die Forderung der Allerhöchsten Thronrede hin, welche zu Beginn des laufenden Gesetzgebungsabschnittes die Zurückstellung der politischen, religiösen, nationalen und staatsrechtlichen Ansprüche der verschiedenen Parteien und die ausschließliche Beschäftigung mit dringlichen wirthschaftlichen und sozialen Fragen dem Hause nahegelegt hatte. Er betonte, daß seine Partei zu objektivem Wirken bereit gewesen wäre, wenn man auch von liberaler Seite diesem kaiserlichen Wunsche Rechnung getragen hätte, daß aber die liberale Forderung nach der Regelung der Sprachenfrage und nach der Fertigung des deutsch-böhmischen Ausgleiches nothwendiger Weise die Betonung einer Lösung der Schulfrage in christlich-konservativem Sinne auf konservativer Seite provoziren müsse. Und er schloß mit einer Anfrage an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, wann und ob derselbe überhaupt geneigt sei, der Krone die Besetzung des durch den Rücktritt Prazaks erledigten böhmischen Landsmann-Ministeriums vorzuschlagen.

Zur nicht geringen Ueberraschung des ganzen Hauses nahm Graf Taaffe unmittelbar nach dem Fürsten Schwarzenberg das Wort. Auf liberaler Seite behauptet man, es sei die ganze nun folgende Scene zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Führer des böhmischen Feudaladels vorher abgemacht gewesen, eine Auffassung, für deren Wahrscheinlichkeit manche Umstände sprechen. Graf Taaffe war in ersichtlich ausgezeichneter Laune, und seine Rede machte absolut den Eindruck einer Improvisation, als die sie in den Details ganz entschieden auch dann zu betrachten ist, wenn Graf Taaffe dem Fürsten Schwarzenberg die Beantwortung seiner Anfrage wirklich zugesagt hatte. Mit einem wahrhaft köstlichen Humor, der freilich an beißendem Spott gegen das impotente Parlament und seine gleich alten Weibern keifenden Parteien nichts zu wünschen übrig ließ, empfahl Graf Taaffe den Abgeordneten, über die Regelung der nationalen Frage „ein bischen nachzudenken“ und ihm das Ergebniß dieser Gewissens-Erforschung gefälligst vorzulegen. Er betonte in einer im österreichischen Abgeordnetenhause kaum gehörten Schärfe die Unmöglichkeit einer parlamentarischen Parteiregierung, indem er mit boshafter Ironie die liberale Linke an die Geschichte des Ministeriums Lasser, genannt Auersperg erinnerte. Er schloß endlich mit der Zusage, für die Besetzung des böhmischen Landsmann-Ministeriums demnächst dem Kaiser geeignete Vorschläge zu erstatten, wobei er im Gegensatze zur ständigen Behauptung in den liberalen Blättern, welche eine Wiederbesetzung dieses Portefeuilles für so lange ausgeschlossen erklärt hatten, als Graf Taaffe mit der Linken freundliche Beziehungen unterhalte, erklärte, es sei der Regierung gar nicht eingefallen, dieses Portefeuille unbesetzt zu lassen.

Man kann sich nicht leicht einen Begriff von der Wirkung machen, welche diese mit jovialstem Humor vorgetragenen Worte des Minister-Präsidenten, die wiederholt von Gelächtersalven des Hauses unterbrochen wurden, in die auch die Linke mit saurer Miene einstimmte, bei den Herren der „Vereinigten Linken“ hervorbrachten. Sie steckten sofort die Köpfe zusammen und beriethen aufs eifrigste, ob dem Minister-Präsidenten gleich zu antworten sei. Um den Führer der liberalen Partei, Herrn v. Plener, bildete sich sofort eine Korona, die sich in den heftigsten Urtheilen gegen den Grafen Taaffe erging. Und einige jüngere Heißsporne der Partei begehrten eine sofortige Kriegserklärung der Linken an die Regierung. Allein Herr von Chlumecky, dessen Herz sich seit so langer Zeit nach einem Ministerportefeuille sehnt, das er durch 10 Jahre des heftigsten Kampfes gegen Taaffe vergeblich angestrebt hat und das er jetzt ebenso gerne vom Grafen Taaffe erhalten möchte, war sofort bei der Gruppe und goß Oel auf die hochgehenden Wogen. Und wenn nicht alles täuscht, so wird es vielleicht einige zum Scheine scharfe Reden von liberaler Seite geben, im großen und ganzen aber wird die Linke sich nicht feindlich der Regierung gegenüberstellen, mit der sie sich soweit eingelassen hat, daß sie überhaupt nicht mehr zurück kann.

Wenn wir aber die Frage aufwerfen, warum Graf Taaffe plötzlich eine so brüske Wendung gegen die liberale Seite gemacht, so hängt dies zweifellos mit der Entwickelung der politischen Verhältnisse in Ungarn zusammen. Dort geht es mit Riesenschritten auf der abschüssigen Bahn einer radikal-liberalen, magyarisch-chauvinistischen, ganz vom Geiste des Judenthums beherrschten, kulturkämpferischen Politik abwärts, deren letzter Trumpf die Verwirklichung der antidynastischen Pläne eines Kossuth ist. Der jüdische Uebermuth und die vorlaute Geschwätzigkeit des liberalen Abgeordneten der inneren Stadt Wien, Dr. Jaques, der in einer vor wenigen Tagen abgehaltenen Wählerversammlung die Verpflanzung des in Ungarn herrschenden Radikalismus nach Oesterreich proklamirt, die Forderung nach Einführung der obligatorischen Zivilehe, nach einer gleichen Berücksichtigung des Judenthums bei Besetzung der höchsten Staatsämter, wie in Ungarn, aufgestellt hatte, ist an höchster Stelle nicht unbeachtet geblieben. Und die so bitteren Erfahrungen, welche die Krone mit dem radikalen Liberalismus jenseits der Leitha in jüngster Zeit gemacht, mögen für eine Wiederholung des gleichen Experiments in Oesterreich nicht sonderlich eingenommen haben. Mit allem Nachdrucke hatte die Wiener liberale Presse auf die ungarischen Vorgänge der jüngsten Zeit als auf ein Vorbild hingewiesen, welchem die liberale Partei im Wiener Reichsrathe nacheifern müsse.

Graf Taaffe hat nun, gewiß im Einverständnisse mit der Krone, den Herren am letzten Mittwoch seine Meinung über die Aussichten einer solchen Haltung mitgetheilt. Sie ist als Improvisation vielleicht ein wenig schärfer ausgefallen, als der Sprecher sie beabsichtigt hatte. Aber über die eigentliche Absicht dieser ministeriellen Kaltdouche kann die „Vereinigte Linke“ keinen Augenblick im Zweifel sein. Es sollte den liberalen Herren recht deutlich gezeigt gezeigt werden, daß, was in Ungarn durch eine in Schwäche ausartende Nachgiebigkeit leider möglich geworden war, in Oesterreich als gänzlich ausgeschlossen zu betrachten sei. Mehr wollte Graf Taaffe mit seinen humorvollen Aperçus wahrscheinlich gar nicht bezwecken; den etwas übermüthig gewordenen liberalen Herren sollte die Meinung ihrer Unentbehrlichkeit genommen und ihnen die Lust zu Imitationen à la Budapest ausgetrieben werden. Und Graf Taaffe kennt seine Pappenheimer. Er wird den gesetzten Zweck sicher erreichen. Für den Augenblick geht es freilich gleich Sturmesbrausen durch den liberalen Blätterwald, und mit aufmunternden Zurufen sucht die jüdisch-magyarische Clique die liberalen Löwen in Wien zum entscheidenden Sprunge gegen Taaffe zu reizen. Der alte Praktikus auf dem österreichischen Ministerpräsidentenstuhl bleibt aber ganz ruhig dabei, weil er zu genau kennt, was hinter der Löwenhaut eigentlich steckt. Er weiß sehr wohl, daß der Liberalismus in Oesterreich sein Leben nur von Gnaden der Regierung fristet, und er ist nicht der Mann, der duldet, daß ungarische Zustände über die Leitha herüberverpflanzt werden. Und darin wird er jederzeit die uneingeschränkte Anerkennung seines kaiserlichen Herrn finden. Wir aber wollen den Ausdruck der Befriedigung darüber nicht zurückhalten, daß die seit Jahren von der „Kreuzzeitung“ an die Adresse der maßgebenden Stelle in Oesterreich gerichtete Mahnung, dem antimonarchischen Treiben des magyarisch-jüdischen Chauvinismus ein Quos ego entgegenzusetzen, ehe es zu spät ist, endlich Beachtung gefunden hat.

Hof- und Personal-Nachrichten.

Se. Majestät der Kaiser und König hat am Sonnabend Mittag bei schönstem Wetter eine kurze Promenade in nächster Nähe des Neuen Palais unternommen. Die Nachmittags- und auch die Abendstunden verblieb der Kaiser im Arbeitszimmer. — Am Sonntag Mittag ertheilte Se. Majestät im Neuen Palais dem Präsidium des Reichstages Audienz.

— Se. Maj. der Kaiser und König ist von dem Erkältungszustande, von welchem er in der vergangenen Woche befallen worden war, vollständig wiederhergestellt, so daß er heute Morgen der Einladung des Fürsten Pleß zur Theilnahme an den fürstlichen Jagden in der Umgegend von Pleß hat entsprechen können. Schon gestern gegen Mittag hatten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin eine etwa einstündige gemeinsame Promenade in den Parkanlagen der nächsten Umgegend des Neuen Palais unternommen. Am Abend arbeitete der Kaiser noch kurze Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets und hatte eine Konferenz mit dem Reichskanzler. Später sahen die Kaiserlichen Majestäten den Reichskanzler Grafen v. Caprivi, sowie den Kommandeur der 26. Division, General-Lieutenant v. Lindequist und den Premier-Lieutenant v. Hülsen u. s. w. als Gäste bei sich zur Abendtafel.

— Se. Maj. der Kaiser und König hat sich, einer Einladung Sr. D. des Fürsten Pleß entsprechend, heute Vormittag 8½ Uhr von der Wildparkstation aus mittels des Kaiserlichen Sonderzuges nach Pleß begeben. Die Reise erfolgte über Berlin und von hier über Frankfurt a. O., Sommerfeld und Breslau ohne Aufenthalt direkt bis Pleß, wo die Ankunft Abends 7 Uhr erwartet wird. In der persönlichen Begleitung Sr. Majestät von Wildpark aus befinden sich der Hofmarschall Graf Pückler, die Flügel-Adjutanten Major v. Moltke und Hauptmann v. Jacobi und der Leibarzt Dr. Leuthold. Nach Beendigung der fürstlichen Jagden gedenkt der Kaiser am 30. d. M. Abends Pleß wieder zu verlassen und auf demselben Wege hierher zurückzukehren. Der Ankunft in Berlin wird am Donnerstag, 1. Dezember entgegengesehen.

— Am Sonntag Mittag hat Se. Maj. der Kaiser im Neuen Palais die Professoren Dr. [illegible] und Dr. Schottmüller empfangen und mit einer Einladung zur Frühstückstafel beehrt.

— Der Geburtstag Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland wurde am vergangenen Sonnabend, 26. d. M., im hiesigen russischen Botschafterhaus durch einen Festgottesdienst gefeiert, welcher um 11 Uhr Vormittags in der Botschaftskapelle stattfand und vom Probst Maltzew abgehalten wurde. Demselben wohnten mit dem russischen Botschafterpaar auch sämmtliche Mitglieder der Botschaft, sowie viele der hier ansässigen russischen Unterthanen und andere Mitglieder des diplomatischen Korps bei. Zur Feier des Tages war auf der russischen Botschaft Unter den Linden die russische Flagge entfaltet worden.

— Se. K. H. der Prinz Heinrich begab sich am Sonntag früh 8 Uhr von hier nach Dresden. Vom dortigen Bahnhofe fuhr der Prinz alsbald nach dem Residenzschloß, wo der erlauchte Gast von Ihren Majestäten dem Könige und der Königin von Sachsen auf das herzlichste begrüßt wurde. Prinz Heinrich kehrte Abends 11 Uhr nach Berlin zurück. — Tags zuvor hatte Se. K. H. der Prinz Heinrich im hiesigen Kaiserin Friedrich-Palais mehrere höhere See-Offiziere empfangen.

— Se. K. H. der Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig, ist am Sonnabend 3 Uhr Nachmittags mit seiner erlauchten Gemahlin und dem jüngsten Sohne, Prinzen Friedrich Wilhelm, von hier nach Braunschweig abgereist.

— JJ. KK. HH. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Oldenburg, welche einige Wochen zum Besuch beim Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen auf Jagdschloß Glienicke weilten, haben sich von hier zunächst zu einem mehrtägigen Besuch nach Dessau begeben. Die Frau Erbgroßherzogin reiste etwas früher, und zwar am Sonnabend Vormittag, mit ihrem Gefolge von Potsdam aus nach Dessau ab. Der Erbgroßherzog war am Vormittage zu mehrstündigem Aufenthalte nach Spandau gefahren und von dort auf der Lehrter Bahn Mittags 12½ Uhr nach Berlin gekommen, um noch einer Einladung des Grafen und der Gräfin Hohenau zur Tafel zu folgen. Mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 3 Uhr 34 Minuten reiste alsdann der Erbgroßherzog ebenfalls nach Dessau, wo er am Abend mit seiner Gemahlin wieder zusammentraf. Nach mehrtägigem Aufenthalte in Dessau beabsichtigen die Erbgroßherzoglichen Herrschaften sich nach Oldenburg zu begeben.

— J. K. H. die Kronprinzessin von Schweden fuhr am Sonnabend nach ihrem Besuch bei den Kaiserlichen Majestäten nach Potsdam, um auch bei den Erbprinzlich hohenzollernschen Herrschaften und dem Herzog und der Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin Besuche abzustatten. Gegen 5 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Berlin. — Am Sonntag Nachmittag folgte die Frau Kronprinzessin mit den Erbgroßherzoglich badischen Herrschaften einer Einladung des Großherzoglich badischen Gesandten v. Brauer zum Diner nach der Gesandtschaft in der Behrenstraße.

— J. K. H. die Kronprinzessin von Schweden hat gestern Abend 7 Uhr 18 Min. mit ihrer Begleitung vom hiesigen Potsdamer Bahnhofe aus Berlin wieder verlassen, um zunächst nach Baden-Baden zu reisen. Bei der Abreise gaben der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden, sowie der Prinz Max von Baden der Frau Kronprinzessin bis zum Bahnhofe das Geleit, wo auch der Großherzoglich badische Gesandte v. Brauer nebst Gemahlin zur Verabschiedung anwesend waren.

— S. H. der Erbprinz und J. K. H. die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen begaben sich gestern Nachmittag 3 Uhr von hier mit der Prinzessin-Tochter nach dem Neuen Palais bei Potsdam zum Besuch bei den Kaiserlichen Majestäten und kehrten bald nach 5 Uhr von der Wildparkstation aus wieder nach Berlin zurück.

— Se. D. der Fürst Reuß ä. L. hat am Sonntag früh Berlin wieder verlassen und sich über Dresden, wo er ebenfalls einige Tage zu bleiben gedenkt, in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, Rittmeisters v. Müller, nach Greiz zurückbegeben.

— Der Fürst von Thurn und Taxis traf aus Brüssel gestern in Berlin ein und nahm im Hotel „Der Reichshof“ Wohnung.

— Der Herzog von Andria ist Ende der vorigen Woche von hier nach Wien abgereist.

— Der Graf zu Stolberg-Roßla hat Berlin gestern wieder verlassen und sich zur Jagd nach Posen begeben.

— Der Vize-Oberjägermeister Graf v. d. Asseburg traf aus Meisdorf hier ein und stieg im Hotel Windsor ab.

— Der Vize-Admiral Köster, Direktor des Marine Departements des Reichs-Marine-Amtes, hat Berlin verlassen.

— Der General-Major v. Scheel, Präses der Ober-Militär-Examinations-Kommission, hat sich, begleitet vom 2. Inspizienten der Kommission, Major z. D. v. Wulffen, zu Kriegsschulprüfungen nach Anklam, Engers und Metz begeben. — Der Inspekteur der 2. Pionier-Inspektion, General-Major v. Wittenburg, ist nach Mainz zurückgekehrt. — Der Direktor der Kriegsschule Neiße, Oberst-Lieutenant Werner, à la suite des Infanterie-Regiments Markgraf Ludwig Wilhelm (3. badischen) Nr. 111, der Major v. Renz, Abtheilungs-Kommandeur im 1. pommerschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2, und der Major v. Pritzelwitz vom großen Generalstabe und Militär-Attaché bei der Gesandtschaft in München, sind mit Urlaub hier eingetroffen. — Der Major Alberti, etatsmäßiger Stabsoffizier im Eisenbahn-Regiment Nr. 2, hat sich mit Urlaub nach Truchen in Ostpreußen, der Major Bernhard, Adjutant der Inspektion der Feld-Artillerie, nach Darmstadt begeben.

— Der Ober-Präsident der Provinz Hannover, v. Bennigsen, ist gestern Abend aus Hannover hier eingetroffen und hat im Hotel Kaiserhof Wohnung genommen. — Ebenda ist auch der ehemalige russische Botschafter in Berlin, v. Saburow, von Frankfurt a. M. kommend, abgestiegen.

Hugues le Roux in Varzin?

Der Artikel des „Journal“ mit dem Interview des Hugues le Roux beim Fürsten Bismarck liegt vor uns. Nicht ohne äußerstes Befremden haben wir ihn gelesen. Der fünf Spalten lange Artikel giebt uns zunächst eine Einleitung, die zwischen Redakteur des „Journal“ und H. le Roux spielt, und in kleinem Stil die bekannte Unterredung kopirt, die zwischen Gordon Bennet und Stanley stattfand, als dieser ausgeschickt wurde, Livingstone zu suchen. Le Roux übernimmt es, den Fürsten über die Emser Vorgänge auszuforschen. Am Sonnabend, den 19. November, bricht er nach Hamburg auf. Dort erfährt er, daß der Fürst nicht in Friedrichsruh sei und daß Varzin in Pommern liegt. Folgt eine gespreizte Reisebeschreibung, dann eine mißgünstige Schilderung des fürstlichen Wohnhauses in Varzin. Er giebt einen Empfehlungsbrief ab — von wem empfohlen, wird nicht gesagt — und gewinnt aus der Antwort den Eindruck, daß der Fürst übler Stimmung sei, er habe sich jeden Besuch verbeten. „Dennoch ging ich vor, denn es war die Zeit, zu der der Fürst seinen einsamen Spaziergang zu machen pflegt.“ Le Roux sieht den großen Hund des Fürsten und schließt daraus, daß der Fürst selber komme. Der freche Franzose gesteht, daß er ein Gefühl von Angst gehabt habe und erinnert sich, wie man ihn als Kind mit Bismarck geschreckt habe. Nun giebt er eine Beschreibung des Fürsten. Sehr mißgünstig; er glaubt in seinen Augen etwas Satanisches zu bemerken. Ich hatte, fährt le Roux fort, aus Hamburg geschrieben, um den Zweck meines Besuches anzukündigen. Man erinnerte den Fürsten daran. Er sagte in sehr reinem Französisch:

„Was, dieser Artikel von Harden . . . ich habe alles gesagt, was ich sagen wollte . . . es giebt sonst nichts“. — Dann zuckte er die Achseln:

„Kindisch ist die Entrüstung der Diplomaten und Journalisten! Wer glaubt denn ernstlich, daß man wegen einer Depesche Krieg führt? Nur Dummköpfe, welche keine Geschichte gelesen haben und die das Leben nicht kennen. Ich brauchte einen Krieg, um diese deutschen Münzen im Feuer umzuschmelzen. Der erste Vorwand war gut . . . wäre es mit diesem nicht geglückt — ein anderer.“ Le Roux begleitet darauf den Fürsten auf seinem Spaziergange, offenbar ohne ein Wort zu sprechen und ohne vom Fürsten weiter beachtet zu werden. Er benutzt die Gelegenheit, uns einen unpassenden Vergleich zwischen dem Fürsten und seiner Dogge vorzuführen.

„Aber eine Frage preßte mir die Kehle zu. Wie sollte ich sie formuliren? Wie sagen: weshalb haben Sie diese Lüge gewagt?“

Der Fürst kam selbst darauf. „Denn Greise lieben zu erzählen“ . . . . „Man mußte, sagte er, den König zum Entschluß bringen; er liebte sein Recht, aber er schloß lange die Augen; man mußte sie ihm gewaltsam öffnen. Dann faßte er verzweifelte Entschlüsse, wie unentschlossene Leute pflegen. Man konnte ihn gehen lassen, sobald man ihm die rechte Spur gewiesen hatte.“ . .

Damit schließt jenes le Roux'sche Interview, soweit der Fürst mitwirkt, der Schluß des Artikels verläuft in alberne Betrachtungen, die sehr deutlich eine arge Erbitterung über den Fürsten verrathen . . . .

Und nun fragen wir, ist es denkbar, daß Fürst Bismarck über seinen alten Kaiser sich so jenem durch nichts als durch seine Frechheit legitimirten französischen Reporter gegenüber ausgesprochen haben sollte?

Uns scheinen nur zwei Möglichkeiten offen zu sein. Entweder hat le Roux, den Fürst Bismarck offenbar nicht eben freundlich behandelt hat, die ganze Unterredung erfunden oder aber einige hingeworfene Worte, die bei der Abweisung des zudringlichen Franzosen gefallen sein mögen, so arg entstellt, daß sie ihm Stoff boten, seinem Haß gegen Deutschland und seiner Erbitterung über den Fürsten genug zu thun!

Da schon jetzt die französische Presse sich des Stoffes bemächtigt hat und ihn in ihrem Sinne ausbeutet, auch ein zweites angebliches Interview Le Roux' mit dem Fürsten im „Matin“ angekündigt wird, halten wir ein Dementi von Seiten des Fürsten Bismarck für unerläßlich, zumal jener le Roux sich den Anschein giebt, als sei er ermächtigt, auch den Hardenschen Indiskretionen eine Beglaubigung zu ertheilen. Im vorliegenden Falle würde ein Schweigen des Fürsten nach allen Seiten hin verstimmend und schädigend wirken.

Aus Frankreich.

* **Berlin**, 28. November. Der Kardinal Charles Martial Allemand Lavigerie, Erzbischof von Algier, geboren im Jahre 1825 zu Aire sur la Lys im Departement Pas de Calais, ist (wie telegraphisch schon gemeldet) in der Nacht zum 26. November in Algier gestorben. Der Verstorbene spielte namentlich als Oberhaupt der afrikanischen Missionen eine bedeutsame Rolle, so daß er auch auf die Maßregeln Deutschlands Einfluß hatte. Als im Jahre 1889 im Auswärtigen Amte eine Vorlage wegen Unterdrückung des Sklavenhandels ausgearbeitet wurde, stützte sich bekanntlich die Begründung auf die Darlegungen Lavigeries. Der Kardinal wurde bald nach seiner Priesterweihe zum Professor am Institut ecclesiastique des Carmes ernannt; wenige Jahre nachher errang er einen Lehrstuhl in der Sorbonne, da er sich durch seine Vorträge ausgezeichnet hatte. Ihn beschäftigte namentlich das Kirchenrecht, und Papst Pius IX. ernannte ihn zum Auditor der Rota für Frankreich. Im Jahre 1853, erst 38 Jahre alt, wurde er Bischof von Nancy und Toul. Dort blieb er vier Jahre und wußte sich der Regierung angenehm zu machen; er wurde deshalb dem Papste für das erledigte Erzbisthum Algier vorgeschlagen und im Mai 1867 erfolgte seine